Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 8

Artikel: Madame und ihre zwölf Jünger [Fortsetzung]
Autor: Oppenheim, E. P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833700

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Madame und ihre zwölf Jünger

Roman von E. Ph. Oppenheim / Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

(Nachdruck verboten)

11

Wenn alle dem Rufe Folge leisten, sind es noch vier. Aber der eine, den sie am liebsten hier haben möchte, wird wahrscheinlich gar nicht kommen.»

«Ist es das, was sie so traurig macht?»

«Sehr wahrscheinlich.»

«Und Sie,» fuhr sie plötzlich fort und schaute zu ihm hinauf. «Warum sind Sie immer so niedergeschlagen?»

«Ich und niedergeschlagen,» lachte er. «Wie können Sie so etwas sagen? Ich bin vollkommen glücklich. Seit ich diesen Hof gekauft, habe ich alles, was ich nur wünschen kann.»

«Dummkopf,» schalt sie.

Sie hatten den Eingang zum Landhaus erreicht und er stellte ihr auf der Veranda eine Chaiselongue zurecht. Dann wandte er sich dem Hause zu.

«Hugh!» rief sie ihm nach.

Er blieb stehen.

«Nun?»

«Ich weiß, was mit Ihnen los ist. Sie fühlen sich einsam.»

«Quatsch,» rief er zurück.

Dieser Zornausbruch schien sie zu amüsieren. Sie blieb still liegen und lachte in sich hinein. Ein Stück Fröhlichkeit hatte sie bereits zurückgewonnen.

Nach dem Essen blieb Madame in dem einzigen kühlen Raum, dem verdunkelten Wohnzimmer. Cardinge aber ging auf die Terrasse hinaus und Claire folgte ihm. Es waren Anzeichen eines Wetterumschlages da. Der Wind sprang in Wirbeln auf, die direkt aus der Erde herauszuquellen schienen.

«In wenigen Minuten werden wir das Wetterleuchten sehen,» prophezeite Cardinge. «Nach ihm die Sintflut. Nun, wir haben getan, was wir tun konnten.»

Kaum hatte er ausgesprochen, wurden ihre Augen geblendet. Die Luft schien angefüllt mit unsichtbaren Blitzen. In den fernen Bergen donnerte es, tief und drohend. Kaum hatte der erste Schlag ausgerollt, so folgte ihm ein zweiter, stärkerer. Ein einziger Regentropfen, groß wie ein Fünffrankenstück, fiel auf die Terrasse. Um die Straßenecke kam ein Auto gesaust. Claire faßte den Arm ihres Begleiters.

«Sehen Sie, Hugh,» rief sie. «Es sitzt nur ein einziger Mensch drinnen. Sollte es ein Jünger sein?»

Wieder ein Donnerschlag. Der Wind wirbelte Rosenblüten und Orangenblätter durch die Luft.

«Wer es auch sein mag,» meinte Cardinge. «Seine Ankunft erfolgt in dramatischer Form.»

*

Cardinge brachte den Besucher zu Madame. Dieser trat auf sie zu, die kurzen fetten Hände ausgestreckt. Ein Lächeln, das eine ganze Generation von Frauen unwiderstehlich gefunden hatten, lag auf seinen Lippen.

«Madame,» rief er aus. «Wie immer, Ihr Diener und Sklave! Erinnern Sie sich nicht mehr an mich?»

«Gewiß doch,» murmelte sie.

«Ich bin immer noch Rapasto,» verkündete er, als er die schönen Hände an die Lippen führte und sie mit gemachtem Widerstreben wieder losließ. «Die ganze Welt kennt diesen Namen. In unzähligen Ländern hat man mir große Titel angeboten. Ich habe sie zurückgewiesen. Ich bin Ich. Ich bin Rapasto! — Sie wußten es?»

«Ich wußte es,» stimmte Madame bei.

«Ich ahnte es,» echote Cardinge.

«Oft dachte ich daran, Ihnen eine Nachricht zukommen zu lassen,» fuhr der Besucher fort. «Ich dachte, der Gedanke würde Sie beglücken, daß ich, der ich einst Ihr Helfer war, so weltberühmt geworden bin. Aber die Zeit rast dahin, Sie verstehen? Die Gelegenheit ging vorbei. Mein Ruhm zwingt mich, in der ganzen Welt herumzureisen. Ich singe und vergesse ganz, daß ich noch auf der Welt bin.»

Claire und Cardinge tauschten belustigte Blicke.

«Erlauben Sie, daß ich Ihnen einen Stuhl anbiete,» bat Claire. «Wenn das Gewitter vorbei ist, können Sie unsere Aussicht bewundern.»

Rapasto setzte sich. Er war ziemlich korpulent und liebte das Stehen nicht.

«Ich danke Ihnen, mein Kind,» sagte er. «Madame, Ihre Jungfer ist entzückend . . .»

«Sie wird sich sicher sehr geehrt fühlen,» murmelte Madame.

«Zigarren oder Zigaretten,» lud Cardinge ein.

Rapasto schloß mit einem kleinen Schauer die Augen.

«Nichts derartiges,» antwortete er. «Ich habe eine der größten Gottesgaben, die jemals der Welt geboten wurden, zu hüten. Es ist eine heilige Sendung. Ich würde leidenschaftlich gerne rauchen, aber ich darf nicht.»

Eine kleine Pause trat ein. Rapasto lächelte sie an, als wollte er sich Mühe geben, ihnen sein Wohlwollen zu zeigen. Er wollte sich liebenswürdig zeigen. Er war geneigt, sie zu unterhalten. Er wollte sich herablassen.

«Madame,» begann er wieder und zeigte drei Ringe mit prächtig geschnittenen Steinen an seinem Finger. «Sie sind verblüffend. Sie sehen noch so jung aus, wie in den glücklichen Tagen, die wir zusammen verlebten, vor — was werden es sein — 15 Jahren —»

«Lassen wir lieder die Daten weg,» seufzte Madame.

«Warum nicht?» stimmte er zu. «Ich habe auch Glück gehabt. «Ich bin immer noch jung und dank meines bedachtsamen Lebens habe ich auch meine Jünglingsgestalt bewahrt.»

Frühlingserwachen an der Côte d'Azur

Phot. Ryffel

Die Augen aller richteten sich wie auf Kommando auf die breit ausladende Weste des Gastes. Er selber schaute mit einem gewissen Wohlgefallen an sich herunter.

«Diese Weste sitzt mir allerdings nicht,» meinte er. «Aber Sie sollten mich im Badekostüm sehen — nun, ich will mich nicht brüsten. Erzählen Sie mir jetzt lieber, was Sie dachten, Madame, als Sie entdeckten, daß ich einer Ihrer — wie nannten wir uns doch — Ihrer Jünger war?»

«Sie sind es immer noch,» erwiderte Madame trocken. «Sie sind einer von denen, die bis jetzt ihre Entlassung noch nicht erhalten haben.»

Rapasto strich über den Schnurrbart.

«Ganz recht,» murmete er. «Es ist da eine kleine Formalität zu erfüllen, ich erinnere mich — ein Verpflichtungsschein einzulösen, wie Sie sich ausdrückten. Das hat aber Zeit. Ich bin eben erst angekommen und bin gespannt, von denen, die mich noch als ganz gewöhnlichen Sterblichen gekannt haben, zu hören, was für ein Gefühl sie hatten, als sie plötzlich ihren früheren Kameraden als Weltberühmtheit entdeckten.»

«Ich wußte gar nicht, daß Sie einen Ton singen können,» gestand Madame.

Rapasto lehnte sich in seinen Stuhl und lachte. Aber es war mehr Wohlklang als Fröhlichkeit in seinem Lachen.

«Das ist sehr gut,» erklärte er. «Aber es wundert mich gar nicht. Ich selber bin doch in jenen Tagen herumgelaufen ohne eine Ahnung, was für ein einziges Gut in mir steckt. Ich hätte mich sonst besser in acht genommen, meinst du nicht auch, Cardinge?»

Cardinge lächelte.

«Ich habe nie bemerkt, daß du dich bei unseren kleinen Unternehmungen besonders exponiert hättest.»

«Du hast aber ein schlechtes Gedächtnis,» erwiderte Rapasto verstimmt. «Ich erinnere mich an verschiedene Abenteuer, wo ich in großer Gefahr mich befand. Wenn die Welt davon eine Ahnung gehabt hätte! Ein Glück, daß sie nichts ahnte. Ihr habt sicher verschiedene meiner Biographien gelesen. Diesem Kinde hier zuliebe, das sich dieser Stunde sein Leben lang erinnern wird, will ich persönlich gestehen, daß die Schilderungen meines ruhmreichen Aufstieges, welche die amerikanischen Zeitungen veröffentlichten, die besten sind. Wie ihr wißt, war es in New York, wo ich plötzlich den Gipfel erreichte, den vor mir noch kein Lebender erklommen hat — und den keiner erklimmen wird, so lange ich lebe.»

«In New York?» fiel Claire ein. «Wollen Sie uns nicht davon erzählen?»

Rapasto lächelte nachsichtig.

«Mein Kind,» antwortete er, «das ist ein Stück Weltgeschichte. Ich könnte Ihnen aus dieser glorreichen Zeit nichts erzählen, das nicht schon in goldenen Lettern aufgeschrieben wäre. Kurz, ich sang und da gab es auch nicht einen einzigen Menschen unter den Zuhörern, der nicht gefühlt hätte, daß etwas ganz Neues in die Welt eingetreten wäre. An diesem Abend, als die Vorstellung zu Ende war, wurden Blumen und Juwelen, leidenschaftliche Briefchen, ein Diadem, das eine Prinzessin aus ihrem Haar gerissen hatte, auf die Bühne geworfen. Die ganze Straße war angefüllt mit den Autos der Frauen, die auf mich warteten.

«Und Sie?» rief Claire, «was taten Sie?»

Rapastos Finger strichen wieder den Schnurrbart.

«Mein Kind,» sagte er, «wenn ich ein gewöhnlicher Mensch wäre, so wäre das eine verfängliche Frage. Aber ich bin vor allem Künstler. In meinen Adern war in dieser Nacht nichts als der Ruhm meiner Kunst. Meine Künstlerseele triumphierte über alles. Ich ließ mich in das Hotel zurückbringen und schloß mich ein. Ich soupierte ganz allein an dem offenen Fenser. Ich sah auf New York hinaus. Und betete. Ich dankte, daß ich Rapasto war, der sich in diesem Augenblick bewußt war, daß er der größte Sänger aller Zeiten sei.»

Madame hatte ihr Sphynxgesicht. Kein Zeichen von Belustigung war bei ihr zu entdecken.

«Vielleicht nimmt unser Gast etwas Kaffee?» fragte sie.

«Nie einen Tropfen,» wehrte er ab. «Höchstens gelegentlich auf den Rat meines Arztes etwas alten Brandy.»

Er wurde rasch bedient. Claire selber brachte ihm das Glas. Er klopfte ihr auf die Schultern.

«Das wird Ihnen eine Erinnerung für das ganze Leben sein, mein Kind,» sagte er huldvoll, «daß Sie Rapasto mit eigener Hand einen Brandy gereicht haben. Sie werden das Ihren Kindern erzählen, wenn Sie einmal verheiratet sind. Ach, Madame,» fuhr er fort, «ich muß Ihnen leider ankünden, daß mein Besuch nur kurz sein kann. Ich wohne bei meinem Freund, dem Prinzen Madorni in Nizza. Er besteht darauf, daß ich um sechs zurück sei. Der König von Gothland will mich besuchen und ich darf ihn nicht zu lange warten lassen.»

Madame neigte verstehend das Haupt.

«Vielleicht besuchen Sie uns einmal etwas länger, da Sie doch in der Nachbarschaft wohnen?»

«Ich werde mir alle Mühe geben,» versprach Rapasto mit einem schmachtenden Blick gegen Claire. «Aber wir sind alle Menschen. Wer weiß, was uns das Schicksal noch bringt. Wir wollen die kleine Formalität jetzt abmachen. Geben Sie mir diesen Papierwisch, Madame, und dann wollen wir auseinandergehen.»

Madame machte keine Bewegung.

«Sie sind der achte, der erscheint, um seinen Schein einzulösen,» sagte sie. «Ich kann Sie nicht anders behandeln als die übrigen. Jeder hatte einen Dienst zu verrichten, bevor er den Schein erhielt.»

«Einen Dienst?» wiederholte Rapasto mit wehleidigem Lächeln.

Madame nickte.

«Die Anforderung ist natürlich verschieden, je nach den Fähigkeiten,» fuhr sie fort. «Unser Freund Cardinge hier hat immer noch Abenteuerlust in den Adern und Löwenmut im Herzen. Von ihm mußte ich schon ein kleines Wagnis verlangen — ein kleiner Ueberfall am hellen Tage. Eine Sache, die Sie sicher auch amüsiert hätte, vor 15 Jahren.»

Rapasto rutschte unruhig auf seinem Stuhle hin und her.

«So etwas kommt bei meiner Position jetzt natürlich nicht mehr in Frage,» warf er ein.

«Natürlich nicht,» versicherte Madame sanft. «Ich verlange von keinem Jünger etwas, das er nicht erfüllen kann. Ich mache keinen Banditen aus Ihnen. Aber irgend etwas muß ausfindig gemacht werden.

Rapasto zuckte die Schultern.

«Madame,» begann er. «Ich bin gewiß nicht eitel. Aber wenn ein Jünger zu Ihnen kommt, der unsterblichen Ruhm erworben hat, so können Sie auf ihn doch nicht dieselben Bedingungen anwenden wie bei den anderen. Ich sage nur das: Ihnen bleibt die Erinnerung, daß Rapasto einer Ihrer Jünger gewesen ist. Ist das nicht an sich schon unendlich mehr, als Ihnen ein letzter Dienst von mir noch bieten könnte»

«Dieser Gedanke wird mich in der Tat immer mit Stolz erfüllen,» räumte Madame ein, «aber er gibt mir nicht das Recht, Sie von dem letzten Dienst zu befreien. Mir kommt da übrigens eine Idee. Meine Freundin, die Comtesse de Pleyell, veranstaltet in Nizza im nächsten Monat drei Konzerte zugunsten des Roten Kreuzes. Sie werden an diesen drei Konzerten singen.»

«Ich werde was?» keuchte Rapasto.

«Sie werden singen,» wiederholte Madame. «Das wird Ihr Beitrag an diese gute Sache sein. Ohne Zweifel werden Sie das Casino füllen.»

Rapasto hielt sich krampfhaft an der Stuhllehne fest.

«Das Casino füllen!» stöhnte er. «Sie machen mir den Vorschlag — mir, Rapasto — in einem Wohltätigkeitskonzert zu singen?»

«Gewiß,» erwiderte Madame.. «Sie lösen damit Ihren Schein ein.»

Rapasto saß da wie von einem furchtbaren Schlag niedergeschmettert. Er saß regungslos mit geschlossenen Augen.

(Fortsetzung auf Seite 10)

Ein gefährlicher Bobsturz anläßlich des großen Derby-Rennens vom 14. Februar in St. Moritz
Sport-Photo-Centrale

(Fortsetzung von Seite 7)

«Es sind volkstümliche Preise vorgesehen,» fuhr Madame fort. «10 Franken der Platz. Aber angesichts Ihrer Mitwirkung wird man wohl auf 20 Franken gehen können. Ich werde —»

«Schweigen Sie!» schrie Rapasto. Er zitterte am ganzen Körper. «Das ist Frevel! Blasphemie! Ich hätte mir nie träumen lassen — ich hätte es nie für möglich gehalten, daß sich jemand auf dieser Welt finden würde, der es wagen könnte, von mir zu verlangen, ich solle in einem Casino an einem Wohltätigkeitskonzert mit 20 Franken Eintritt singen. Es ist einfach absurd! Es kommt mir vor wie ein — Fiebertraum!»

«Wirklich?» rief Madame, «Das müssen Sie uns aber doch etwas deutlicher erklären.»

«Erklären!» stöhnte Rapasto. «Es ist furchtbar, mit solcher Unwissenheit kämpfen zu müssen, mit solcher Verständnislosigkeit gegenüber der höchsten Kunst. Madame, ich kann es noch gar nicht fassen, daß Sie das überhaupt über die Lippen bringen konnten. Können Sie sich denn nicht vorstellen, wie man vorgeht, um mich zum Auftreten zu veranlassen? Da erscheint ein Komitee von einem großen Unternehmen — von Covent Garden, New York oder Paris — und ersucht untertänigst um eine Audienz. Ich sage sie zu, für eine Stunde, die mein Sekretär auswählt. Mein Geschäftsführer geht dann hin. Sie legen einen Kontrakt vor. Mein Geschäftsführer unterhandelt. Ich selbst werde mit diesen Einzelheiten nicht belästigt. Wenn alles fertig ist bis auf die Unterschrift, wird mir der Vertrag vorgelegt. Ich unterzeichne. Vielleicht drücke ich den Besuchern bei Gelegenheit flüchtig die Hand. Sie reisen ab, überglücklich. Sie haben eine große Sendung erfüllt. Ich habe versprochen, zu singen. Am nächsten Morgen sind die Zeitungen der ganzen Welt voll von dieser Neuigkeit. Tausende sind über Nacht glücklich geworden. Rapasto hat versprochen zu singen!»

«Sehr interessant!» räumte Madame ein.

«Geschäftssachen diskutiere ich nie selber,» fuhr Rapasto fort. «Ich verstehe nichts davon. Ich weiß nur, daß ungeheure Summen bezahlt werden. Man bezahlt mir die höchsten Gagen, die jemals ausgerichtet worden sind. Und man weiß wohl warum. Wenn es bekannt wird, daß ich singe, spielt der Eintrittspreis keine Rolle mehr. Für jeden Platz finden sich zehn Käufer. Und immer noch gibt es unzählige Frauen, die Tränen aus den Augen wischen, weil sie mich nicht zu hören bekommen.»

«Sehr malerisch ausgedrückt,» bestätigte Madame. «Sie müssen ein ungeheuer reicher Mann geworden sein, mein Freund!»

«Wahrscheinlich,» war die Antwort. «Ich weiß nicht. Vielleicht kann es mein Sekretär sagen. Sie müssen sich an ihn wenden. Ich habe ihn noch nie gefragt.»

«Entschuldigen Sie mich, es ist gewiß eine dumme Frage,» begann Claire, «aber warum hängt denn so viel daran, wenn Sie in drei Konzerten ausnahmsweise ohne diese großen Zeremonien auftreten?»

Er hatte ein mitleidiges Lächeln.

«Mein liebes Kind, eine Gottesgabe wie meine Stimme, hat ihren Wert, weil sie so selten ist. Königinnen haben mich gebeten, an ihrem Hofe zu singen. Die schönsten Frauen der Welt haben mir alles geboten, was sie besitzen, für ein paar Noten in ihrem Boudoir. Aber ich kann solche Bitten nicht erfüllen. Ich bin Hüter eines erhabenen Schatzes. Es gibt so viele, die für wohltätige Zwecke singen — aber Rapasto niemals!»

Madame gähnte.

«Ich bedaure. Das sind meine Bedingungen.»

Der Sänger schaute sie ganz entsetzt an. Tränen standen ihm in den Augen. Es war doch ganz unmöglich, daß jemand so wenig Verständnis für ihn hatte.

«Madame,» argumentierte er weiter, «Ihr Vorschlag ist frevelhaft. Die ganze Welt würde empört sein. Mein Geschäftsführer, mein Sekretär, die Komitees der großen Unternehmungen, die auf mich warten müssen, wären außer sich. Es gibt doch genug Leute, die Ihr Casino für 20 Franken per Platz füllen werden.»

«Davon bin ich gar nicht so überzeugt,» erwiderte Madame. «Es braucht heutzutage ziemlich viel, um die Leute in ein Konzert zu lokken.»

Er sprang auf, erschüttert, aber noch ungeschlagen.

«Ich gehe jetzt zu meinem Freund, dem Prinzen, zurück,» kündete er an. «Als dieses Gewitter losbrach, fühlte ich, daß es mir Unheil bringen werde. Es ist schlimmer geworden, als ich habe ahnen können. Ich kann nicht mehr. Ich muß gehen.»

«Sie wollen also nicht singen?» fragte Madame.

Er schlug die Arme übereinander, schloß die Augen und schauerte zusammen.

«So können Sie einen populären Vorstadttenor fragen, ob er sich für einen Bazar zur Verfügung stellen wolle,» seufzte er. «Ich bitte Sie, Madame, lassen Sie sich von jemandem raten, der Fachmann ist. Erzählen Sie ihm, was Sie getan haben und folgen Sie seinem Rate. Ich bin nicht beleidigt, ich bin nur außer mir.»

«Das Programm», erklärte Madame ruhig, als er zum Abschied eine tragikomische Verbeugung inszenierte, «wird nächste Woche gedruckt. Sie wissen, was Sie zu tun haben, wenn Sie Ihren Verpflichtungsschein haben wollen. Hugh, sorgen Sie für Herrn Rapastos Wagen.»

Hugh und Claire gingen auf die Terrasse hinaus, um Abschied zu winken. Der Boden war sturmdurchweicht. Die Blumen lagen in die Erde gehämmert. In der Ferne fiel immer noch schief der unaufhörliche Regen. Rapasto fuhr weg mit verschränkten Armen, in der Pose eines Napoleons. Claire lachte Tränen.

«Wenn der nur wiederkäme,» rief sie.

«Er wird wiederkommen,» erklärte Cardinge.

(Fortsetzung folgt.)

Die verunglückte Mannschaft, die, trotz der ungeheuren Fahrgeschwindigkeit im Moment des Unglücks, mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davonkam

Sport-Photo-Centrale

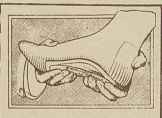
Wasche den Kopf mit Uhu-Shampoo

Hautana

BÜSTENHALTER

aus elastischem Trikotgewebe. Direkt auf der Haut zu tragen. Vorrätig in allen einschlägigen Geschäften.

Bezugsquellen-Nachweis auch für die Marken:
«SL PRIMA DONNA»
«NEMOLASTIK» SELF REDUCING CORSETS
durch:
UNION CORSET Co A.G. ZÜRICH



Fuss-Schwäche

wird immer noch am besten durch Dr. Scholl's „Foot-Eazer" beseitigt, durch die grosse Elastizität wirkt solche weich und bequem im Tragen u. beseitigt Schmerz und Müdigkeit sofort.

Dr Scholl's
Fuss-Pflege-System

hat in allen Orten seine Depots, wo die Spezialitäten genau dem Falle entsprechend gewählt und dem Fusse angepasst werden. Verlangen Sie bitte illustrierte Gratis-Broschüre mit Depots-Angabe durch
Dr. Scholl A.-G. Basel

GLÜCK HABEN

muß man, um sowas auf der Straße zu finden, sonst ist diese Feigenchorie in jedem besseren Lebensmittelgeschäft erhältlich, karamelisierte Künzle's

SYKOS

Ladenpreise: Sykos 0.50, Virgo 1.40 NAGO Olten

Der kleinste Feind ist oft der gefährlichste.

Allzu häufig vernachlässigen wir unsere kleinen Unpäßlichkeiten; wir schenken ihnen keine Beachtung und lassen sie ungestört unsere Gesundheit zu Grunde richten. Denn diese kleinen Unpäßlichkeiten, die so harmlos aussehen, verraten eine Verarmung des Blutes und eine Abschwächung des Nervensystems. Wenn man nicht beizeiten hier vorbeugt, kann man den Ausgang nicht voraussehen. Im Falle also, wo Ihr Euch nicht wohl oder ermüdet fühlt, wo Ihr keinen Appetit habt oder Euer Magen nur träge arbeitet, so kann Euch eine Pink Pillen-Kur unendlich viel Gutes tun. In äußerst kurzer Zeit findet Euer Blut seinen Reichtum und seine Reinheit, Euer Nervensystem seine Widerstandskraft wieder. Der Appetit erwacht und allmählich merkt Ihr, wie Euer Magen wieder besser arbeitet.

Nach Aussagen von Leuten, die es mit allen möglichen Heilmitteln versuchten, haben allein die Pink Pillen eine rasche und nachhaltige Wirkung gegen Blutarmut, Bleichsucht, Neurasthenie, allgemeine Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfweh.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

Cigarrenfabriken
Eichenberger & Erismann
BEINWIL a/SEE

PALLANZA Hotel Metropol
I. Ranges, herrlich gelegen. Zivile Preise. Das ganze Jahr geöffnet.

NIZZA / HOTEL MASSENA
Erstklassig. - Ganz zentral gelegen. - Zivile Preise. Das ganze Jahr offen.

TREMEZZO „VILLA CARLOTTA" Comersee GRAND HOTEL u. TREMEZZO-HOTEL
Hochmodernes Hotel. Jeder Komfort. Entzückender Aufenthalt für die Osterferien.

Wer
ohne Lehrer das Klavierspiel gründlich erlernen will, verlangt Gratis-Prospekt No.
103
bei Johann Greter, Basel 5.

Warum?
den Eindruck der Unsauberkeit erwecken, wenn mit SIMI Mitesser, Fettglanz der Haut, Pickel u. sonstige Hautunreinigkeiten schnell beseitigt werden können. Flasche nur Fr. 3.—.
Generaldépôt: Basel, 23, Steinentorstraße.